

## Freiwilliges Engagement und Selbsthilfe von Migrantinnen und Migranten

TagungsteilnehmerInnen registrieren Perspektivwechsel und stellen Forderungen an die Politik

Die Erfahrungen der Selbsthilfeinitiativen von MigrantInnen zu diskutieren, Empfehlungen zur Stärkung ihres freiwilligen Engagements zu entwickeln und die Ergebnisse neuerer Forschungsarbeiten vorzustellen, waren die Ziele einer am 11.6.2002 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gemeinsam mit der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen veranstalteten Fachtagung, zu der sich in Bonn rund 100 ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis mit VertreterInnen von MigrantInnen-Selbstorganisationen trafen. Im Mittelpunkt stand die Vorstellung verschiedenster Selbsthilfeinitiativen und von Best Practice-Beispielen. Sie wurde eingerahmt von Vorträgen und Diskussionen.



In seiner Eröffnungsrede sprach Peter Haupt, Staatssekretär im BMFSFJ, von einem wichtigen Perspektivenwechsel: Habe man MigrantInnen in der Vergangenheit vielfach nur als Zielgruppe von Betreuungs- und Integrationsmaßnahmen angesehen, so fin-

de in jüngster Zeit ihre Rolle als eigenständige Akteure verstärkte Aufmerksamkeit. Bernd Geiß, Referatsleiter im Amt der Beauftragten der Bundesregierung, betonte im Anschluss die Notwendigkeit, die Diskriminierung von MigrantInnen zu beseitigen und ihre Gleichstellung zu erreichen.

Eine beachtliche Bandbreite in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit MigrantInnen-Selbstorganisationen konnten Susanne Huth (Institut für soziale Infrastruktur, Frankfurt am Main) und Jörg Reiner Hoppe (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge) als Ergebnis einer Recherche im Auftrag des Ministeriums nachweisen. Jedoch finde ihr freiwilliges Engagement bislang kaum wissenschaftliche Beachtung.

Anforderungen an die Politik zur Stärkung familiärer Selbsthilfenetzwerke, zur Förderung der Freiwilligenarbeit und autonomer Selbsthilfegruppen sowie zur Entfaltung partizipativer und integrationsfördernder Potenziale der Selbsthilfeorganisationen von MigrantInnen formulierte Professor Dr. Stephan Gaitanides (Fachhochschule Frankfurt) in einem Grundsatzreferat. Akzente setzte er mit seiner These, die politischen Entscheidungsträger müssten endlich weg von der Assimilationsideologie hin zur Anerkennung vielfältiger Subkulturen und Identitäten in einer pluralistischen Demokratie kommen. Es bleibe zu hoffen, dass sich die Partizipationsdefizite unter MigrantInnen – auch eine Folge der lange gepflegten Lebenslüge, Deutschland sei „kein Einwanderungsland“ – mit der Zunahme von Einbürgerungen und der Anbindung innovativer Integrationsprojekte an ihre Selbsthilfeorganisationen verringern lassen.

Auf einer abschließenden Podiumsdiskussion betonten die Teilnehmer die Brückenfunktion der MigrantInnen-Initiativen zur Mehrheitsgesellschaft und ihren Institutionen. Zudem formulierten sie Empfehlun-

Liebe Leserin, lieber Leser,



mit der vorliegenden Ausgabe von „ISS informiert“ möchten wir Sie wieder ausschnittsweise über die Arbeit des ISS-

Frankfurt a.M. informieren. Den Schwerpunkt dieses Newsletters bilden Berichte über Tagungen unseres Instituts und Veranstaltungen, die das ISS im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend organisiert hat.

Sollten wir Ihr Interesse an bestimmten Themen geweckt haben, geben wir Ihnen gerne weitere Informationen. Schicken Sie uns dazu einfach eine Mail an die Adresse [info@iss-ffm.de](mailto:info@iss-ffm.de). Selbstverständlich nehmen wir auf diesem Weg auch Ihre Anregungen und Wünsche für die inhaltliche Gestaltung der nächsten Ausgabe entgegen.

Hans-Georg Weigel  
Direktor

gen zur Förderung des freiwilligen Engagements und der Selbstorganisation von MigrantInnen. Sie lauteten:

- Stärkere öffentliche Anerkennung der durch die MigrantInnen-Organisationen erbrachten Leistungen
- Ihre aktive Einbeziehung in politische Gremien
- Ermöglichung von mehr Partizipation der MigrantInnen
- Entwicklung spezifischer Förderprogramme für Selbstorganisationen der MigrantInnen
- Interkulturelle Öffnung gesellschaftlicher Strukturen und Institutionen
- Verbesserung der politischen Rahmenbedingungen für die Freiwilligenarbeit von MigrantInnen.



## Mehr Qualität in der Sozialen Arbeit

**K**eine soziale Organisation kann heute mehr auf ein systematisches Qualitätsmanagement verzichten, wenn sie überprüfbare Leistungskriterien für die eigene Arbeit entwickeln und ein breites Qualitätsbewusstsein unter den eigenen MitarbeiterInnen fördern will. Dies ist die zentrale These eines Artikels unserer Mitarbeiterin Brigitte Rehling, der unter dem Titel „Selbstevaluation als Verfahren für Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung“ im Heft 3/2002 des Sozialmagazins erschienen ist.

Qualitätsmanagement-Systeme werden bereits in vielen Wirtschaftsunternehmen zur Stärkung des Dienstleistungsgedankens und zur Entwicklung einer angemessenen Aufbau- und Ablauforganisation eingesetzt. Das Ziel ist dabei die Steigerung von Kundennutzen und Kundenzufriedenheit. In ihrem Beitrag beschreibt die Autorin die spezifischen Merkmale eines solchen Systems im Bereich der Sozialen Arbeit.

Von bisherigen, eher auf Einzelfälle abzielenden Methoden der Einschätzung der eigenen Praxis (zum Beispiel kollegiale Reflexion, kollegiale Beratung oder Supervision) unterscheidet sich das von ihr vorgestellte Prinzip der selbstevaluativen Qualitätsentwicklung vor allem durch die Formulierung allgemein gültiger Qualitätsstandards sowie die Entwicklung und systematische Anwendung von Dokumentations- und Sicherungsinstrumenten, die die kontinuierliche Nachprüfbarkeit dieser Standards garantieren sollen.

Die Beschreibung eines mehrstufigen Modells zur Realisierung selbstevaluativer Qualitätsentwicklung schließt den Artikel ab. Es enthält die Stationen:

- Konstituierung einer kommunikationsfähigen Arbeitsgruppe
- Auswahl des Gegenstandes
- Feststellung der vorhandenen Ist-Qualität
- Soll-Beschreibung
- Entwicklung und Verabschiedung der Sicherungsinstrumente ■

## Integration von Kindern mit Migrationshintergrund im europäischen Vergleich

Bericht über eine internationale Fachtagung des ISS-Frankfurt a.M. am 26./27. April 2002

**D**ie Diskussion über die Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im europäischen Vergleich zeigt, dass eine gelungene Integration stark von den institutionellen Rahmenbedingungen des jeweiligen nationalen Bildungs- und Sozialsystems abhängt. Gleichzeitig bietet die Europäisierung der Sozialen Arbeit die Chance, länderspezifisch unterschiedliche Wege des Umgangs mit dem Thema Zuwanderung kennen zu lernen. Der gegenseitige Informationsaustausch von ExpertInnen aus

Die ReferentInnen der Workshops richteten den Fokus auf Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter, da während dieser Zeit wichtige Voraussetzungen für zukünftige Bildungs- und Berufschancen geschaffen, die Fundamente für die spätere Schullaufbahn gelegt und erste soziale und sprachliche Kompetenzen eingeübt werden. Ihr besonderes Interesse galt dabei der Umsetzung von Integrationsmaßnahmen auf kommunaler Ebene, in der Kinder- und Jugendhilfe sowie im schulischen Kontext. Sie präsentierten Modelle aus EU-Mitgliedsstaaten mit unter-

schiedlicher Einwanderungstradition und verschiedenen Staatsbürgerschaftskonzepten sowie wichtige Ergebnisse internationaler Forschungsprojekte. Einen Schwerpunkt der Diskussion bildete das Thema der Übertragbarkeit und Anwendbarkeit in anderen institutionellen Zusammenhängen.

Die Veranstaltung stieß gerade wegen ihrer internationalen Ausrichtung auf positive Resonanz. Bei den TeilnehmerInnen bestand weitgehend Einigkeit darüber, dass es einer systematischeren Untersuchung der strukturellen und kulturellen Unter-

verschiedenen Ländern über Beispiele gelungener Praxis und damit verbundene Integrationskonzepte ist deshalb nicht nur im Hinblick auf die mögliche Angleichung der Migrations- und Integrationspolitik innerhalb der Europäischen Union notwendig. Er ist darüber hinaus für die Fortentwicklung fachlicher Standards von entscheidender Bedeutung. Daher strebt das ISS-Frankfurt a.M. im Rahmen eines Internationalen Monitorings die europä-

ische Vernetzung mit Instituten an, die im Feld der Sozialen Arbeit forschend und beratend tätig sind.



schiede von Schulsystemen und Sozialen Diensten für Kinder und Jugendliche bedarf, um

sie für einen internationalen Vergleich fruchtbar zu machen. Entscheidend für eine gelungene Integration von Zuwandererfamilien, so ein weiteres Ergebnis der Fachtagung, ist die Implementierung von längerfristigen Strukturen, die sich auch bei veränderten politischen Rahmenbedingungen behaupten können.

Als kritischen Punkt, den die TagungsteilnehmerInnen weiterverfolgen möchten, machten sie das in vielen Ländern fragile Verhält-

nis von Schule und Jugendhilfe aus. Die verschiedenen beruflichen Rollen von LehrerInnen und SozialarbeiterInnen, ihre unterschiedlichen Ausbildungen, Erfahrungen und Einstellungen beeinflussten häufig die Zusammenarbeit bei gemeinsamen Projekten.

Die Ergebnisse des Workshops hat das ISS-Frankfurt a.M. in einer gesonderten Dokumentation (ISS-Referat 3/2002) veröffentlicht. (Ansprechpartnerin im ISS: Vanessa Schlevogt, Tel. 069 95789-116, E-Mail: [vanessa.schlevogt@iss-fm.de](mailto:vanessa.schlevogt@iss-fm.de)) ■

---

**Integration verwirklichen:  
Beispiele  
gelungener Praxis**

---



## Grenzüberschreitende soziale Dienste/Sozialarbeit

Bericht über eine Tagung am 23./24. April 2002 in Aachen

**Z**wei Leitfragen standen im Mittelpunkt der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und dem Observatorium für die Entwicklung der sozialen Dienste in Europa in Zusammenarbeit mit der Euregio Maas-Rhein und der Region Aachen veranstalteten Fachtagung: Können grenzüberschreitende Sozialarbeit bzw. das Angebot transnationaler sozialer Dienste in Grenzregionen als erster Schritt hin zu einem einheitlicheren „europäischen Sozialmodell“ angesehen werden? Oder geben sie eher Impulse für die bessere Koordinierung der Sozialsysteme, den gegenseitigen Informations- und Erfahrungsaustausch über Konzepte sozialer Arbeit und länderübergreifend konzipierte Ausbildungsgänge?



Aufbauend auf einer Definition des International Council of Nurses lassen sich insgesamt fünf Formen grenzüberschreitender Sozialarbeit unterscheiden: 1) Leistungsangebote eines Trägers im grenznahen Bereich innerhalb eines anderen EU-Mitgliedslandes, der dort keine Niederlassung hat; 2) Nachfrage nach sozialen Diensten in einem anderen EU-Mitgliedsland, die von örtlichen Diensten oder Einrichtungen erbracht werden, damit in der Regel auch durch Fachpersonal, das die berufliche Qualifikation nicht im Wohnsitzland des Nutzers erworben bzw. die amtliche Zulassung nicht dort erlangt hat; 3) Gründung von Tochtergesellschaften in einem anderen Land; 4) Beschäftigung von ausländischen Arbeitskräften durch inländische Träger; 5) Zusammenarbeit über zentrale Behörden oder Fachstellen auf Basis bilateraler Abkommen bzw. internationaler Konventionen.

Die Fachtagung führte VertreterInnen von Trägern sozialer Dienste, die bereits Erfahrungen mit grenzüberschreitender Sozialarbeit besitzen, mit RepräsentantInnen kommunaler Sozialverwaltungen, von Bundes- und Landesministerien, der Wissen-

schaft, aus EU-Grenzregionen und von EU-Institutionen zusammen. Nach der Präsentation ausgewählter Projekte stand ein praxisorientierter Erfahrungs- und Informationsaustausch im Mittelpunkt der Veranstaltung. Aus deutscher und europäischer

vergleichender Perspektive diskutierten die TeilnehmerInnen über Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von gemeinsamen Strukturen zwischen ihren Einrichtungen, Trägern

und Verbänden sowie die Fortentwicklung von Konzepten sozialer Arbeit im Lichte bewährter Praxis in anderen EU-Mitgliedsstaaten. Darüber hinaus formulierten sie veränderte Anforderungen an die Qualifikation von Fachpersonal und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen – dies alles unter Berücksichtigung EU-rechtlicher Vorgaben wie länderspezifischer sozialstaatlicher Rahmenbedingungen.

Das Observatorium für die Entwicklung der sozialen Dienste in Europa hat die zentralen Ergebnisse der Veranstaltung in einer eigenen Publikation dokumentiert und veröffentlicht. (Ansprechpartner im ISS: Mathias Maucher, Tel.: 069 95789-175, E-Mail: mathias.maucher@iss-ffm.de) ■

### Auf dem Weg zu einem europäischen Sozialmodell

## Thüringer Initiative für „Demokratie und Toleranz“

### Fortbildung für MitarbeiterInnen in der offenen Kinder- und Jugendsozialarbeit

Im Jahr 2000 beauftragte das Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit in Kooperation mit dem Landesjugendamt unser Landesbüro, in Thüringen eine flächendeckende Fortbildungsreihe für MitarbeiterInnen zu entwickeln, die in Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit mit Rechtsextremismus und Gewaltbereitschaft konfrontiert sind. Unser Konzept berücksichtigte die bisherige Qualifikation der TeilnehmerInnen, die strukturellen Besonderheiten von ländlichen und städtischen Gebieten, lokale Jugendkulturen sowie die Jugendhilfeplanung und Qualitätsentwicklung der öffentlichen Träger der Jugendhilfe vor Ort. Das ISS hat mit jedem teilnehmenden Jugendamt eine gesonderte Vereinbarung abgeschlossen und führt die Fortbildungen jeweils in den Regionen durch. Sie umfassen 15 Tage, die aus sechs vom Landesbüro organisierten, moderierten und dokumentierten Modulen mit folgenden Inhalten bestehen:

- Rechtliche Rahmenbedingungen der Arbeit und extreme jugendliche Subkulturen
- Konzept- und Qualitätsentwicklung
- Theorie und Praxis von Krisenmanagement, insbesondere Umgang mit Gewalt
- Kommunikation als Mittel pädagogischer Authentizität
- Demokratie- und Wertewerkstatt
- Interkulturelle Pädagogik.

Von den 23 informierten Jugendämtern in Thüringen bekundeten 22 ihr Interesse an der Fortbildung. Ende 2002 werden die ersten 10 Seminarreihen abgeschlossen sein, 10 weitere werden 2003 stattfinden. Darüber hinaus besteht Interesse an einer leicht modifizierten Form der Fortbildung für ehrenamtliche und leitende MitarbeiterInnen. (Ansprechpartnerinnen im ISS: Annegret Zacharias, Andrea Frankenberg; Tel: 03641 421847, E-Mail: ISS.Jena@t-online.de) ■





**Vanessa  
Schlevogt**

Politikwissenschaftlerin, seit dem 15.10.2001 im ISS. Tätigkeitsbereich: wissenschaftliche Begleitung und Praxisberatung in den Bereichen „Migration“ und „Prävention“, Internationales Monitoring.



**Mathias  
Maucher**

Diplom-Verwaltungswissenschaftler, seit dem 15.9.2001 im ISS-Projekt „Beobachtungsstelle für die Entwicklung der sozialen Dienste in Europa“. Tätigkeitsbereich: Analyse und Beobachtung zentraler Entwicklungslinien und Innovationen in den Bereichen „Soziale Dienste“ und „Sozialarbeit“ in west- und mitteleuropäischen Staaten sowie auf Ebene der EU und des Europarats; Organisation von Tagungen, Mitwirkung am Aufbau von Kommunikations- und Kooperationsstrukturen in den genannten Feldern, Politikberatung.

### Fortbildungsprogramm 2003 erschienen

Etwa 40 Fachtagungen, Fortbildungsseminare und -reihen, Management-Module und längerfristige berufs begleitende Zusatzqualifikationen bietet das Fortbildungsprogramm des ISS-Frankfurt a.M. für das Jahr 2003. Eine Broschüre mit allen Terminen und weiteren ausführlichen Informationen können Sie beim ISS per Telefon (069 95789-0), Fax (069 95789-190) oder E-Mail (info@iss-ffm.de) anfordern.

**S**eit 1993 hat die Veranstaltung „Literatur und Soziale Arbeit“ ihren festen Platz im Programm des ISS. Alljährlich während der Frankfurter Buchmesse diskutieren die BesucherInnen dabei mit VertreterInnen fünf wichtiger Fachverlage neue Themen und Trends auf dem Markt für Bücher über Soziale Arbeit. Der Berliner Journalist Ewald Schürmann schildert im Folgenden den Ablauf eines solchen Abends.

Die achte Folge der Veranstaltungsreihe „Literatur und Soziale Arbeit“ gab Einblicke in verlagsinterne Prozesse bei der Titelfindung für neue Fachbücher über Soziale Arbeit. Zur Einführung beschrieb Christine Hucke vom Eichborn Verlag aus der Sicht eines Publikumsverlages, was einen guten Buchtitel ausmacht: Er muss positive Assoziationen wecken, Inhalte klar auf den Begriff bringen, leicht zu merken und unverwechselbar sein, damit er die BuchkäuferInnen sofort zur Lektüre anregt. Bis dieses Ziel erreicht ist, sind jedoch oft langwierige Diskussionen innerhalb des Verlages und mit den AutorInnen nötig. Wie verschlungen manchmal die Wege der Titelfindung sein können, veranschaulichte Uwe Britten an Hand von protokollierten Titelvorschlägen aus Sitzungen des Psychiatrie-Verlages.

Warum die Tendenz zurzeit weg von lange beliebten „literarischen“ Titeln (wie „Irren ist menschlich“) zu sachlicheren Formulierungen („Einführung in ...“) geht,

erläuterte Richard Grübling vom Beltz Verlag: Die Stichwortsuche in Datenbanken erfordere heute die Erfassung der zentralen Inhalte einer Publikation mit nur wenigen Wörtern. Andererseits sah er die Gefahr, dass durch ähnliche Fachbücher mit annähernd gleichen Titeln die Programme der Verlage zunehmend ununterscheidbar werden, und plädierte daher an Hand eines erfolgreichen Beispiels aus seinem Haus („Soziologie im Alltag“) für die Suche nach unkonventionellen Titeln. Karsten Fuchs (Luchterhand Verlag) betonte die Wichtigkeit aussagekräftiger Titel, die sich in das eigene Programm einfügen, für die Stärkung des Images eines Verlages bei den entsprechenden Zielgruppen – während Klaus Münstermann (Votum Verlag) in ihnen die Möglichkeit sah, inhaltliche Positionen eines Verlages zu reklamieren, um über Bücher fachliche Diskurse mit dem Publikum führen zu können.

Dass sich eingeführte Titel für auflagenstarke Longseller mit der Zeit als überholt erweisen können, demonstrierte Hildegard Wehler mit einem Beispiel aus dem Ernst Reinhardt Verlag: Den Begriff „Mutterliebe“ auf dem Buchcover musste ihr Verlag so durch „Frühe Bindung“ ersetzen. Nach ihren Worten fällt es allerdings häufig schwer, moderne, auf Interdisziplinarität zielende Titel auf dem Buchmarkt zu platzieren – die entsprechenden Bücher könnten häufig in den nach Fachgebieten getrennten Abteilungen der Buchhandlungen nicht zugeordnet werden. ■

## Veröffentlichungen

**Schlevogt, Vanessa:** Präventionsprojekt JUGEND MIT BISS: Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend); Eigenverlag des Frankfurter Zentrums für Ess-Störungen, Frankfurt a. M. 2002 ■

**Anheier, Helmut K., u.a.:** Social services in transition – towards a European social services information system. Tagungsdokumentation (alle Texte auf Englisch); ISS-Referat 5/2002, ISBN 3-88493-175-X, 132 S., € 10,- ■

### Impressum

**Herausgeber und Redaktion:** Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V., Hans-Georg Weigel (Direktor), Am Stockborn 5–7, 60439 Frankfurt am Main, Tel.: 069 95789-0, Fax: 069 95789-190, E-Mail: info@iss-ffm.de, Internet: www.iss-ffm.de. Der ISS e.V. erhält durch das Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend, Bonn/Berlin, eine institutionelle Förderung.  
**Gestaltung:** Dingeldein Design, Kelkheim **Druck:** Blei&Guba, Hofheim am Taunus  
**Auflage:** 1.500 **Erscheinungsdatum:** November 2002  
Diese Publikation kann in einer Printversion über das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. bezogen oder als pdf-Datei unter www.iss-ffm.de heruntergeladen werden.

